

4.1.3.1.3 Legende

Urspr. Lesung (lat. *legenda*, Mz., das zu Lesende) ausgewählter Kapitel aus dem Leben eines Heiligen am Tag seines Festes im Kirchenkalender, dann Bez. übertragen allgemein auf die *religiös erbauliche Erzählung vom Leben und Leiden eines Heiligen*: Heiligensage; ist geistl. Abart der Volkssage, in der Gottes Wirken auf übernatürliche Weise (Wunder) im irdischen Geschehen gezeigt wird.

Die Legende bezieht alle Dinge „auf ein und denselben Mittelpunkt, auf Gott. Die Sage verwirrt, belustigt, ängstigt, erregt den Menschen, die Legende klärt und festigt. Die Sage stellt Fragen, die Legende gibt Antworten. Aber ihre Antwort ist dogmatischer Art. Sie systematisiert die jenseitigen Erscheinungen und Einflüsse und teilt ihnen eine inhaltlich eng festgelegte Bedeutung zu. Die Legende mag im Volk entstehen, aber nicht unmittelbar, sondern unter dem Einfluß kirchlicher Belehrung. Die Kirche ist es auch, die die Legenden sammelt, pflegt und verbreitet ... Die Legende will Wesen und Sinn der jenseitigen Kräfte (und damit auch des diesseitigen Geschehens) endgültig und verpflichtend erklären ... sie will aufrichten, man spürt die Absicht. Sie fordert engen Glauben an die Wirklichkeit des Erzählten wie an die Richtigkeit der Deutung.“ (Lüthi, 67)

Abgrenzung der Legende gegen das Märchen durch ihren Wirklichkeitsbezug, da stets ein Stück geschichtlicher Wirklichkeit in sie hineingewebt ist; dadurch Verwandtschaft mit der Sage. Von dieser unterscheidet sie sich durch den Ton, der nicht raunend, sondern heller, mehr auf idyllische Gestimmtheit eingestellt ist. Mit der Fabel verbindet sie ihr erbaulich-didaktischer Zug.

In der dichterischen Gestaltung 3 graduell verschiedene Typen:

(1) *einfache Volkslegende* = geistl. Volkssage;

(2) *Kunstlegende*;

(3) *spezifische Heiligenlegende* mit mehr oder weniger deutlicher Tendenz zur religiösen Erbauung und Belehrung; ist sowohl in volkstümlicher wie in künstlerisch gehobener Form anzutreffen.

Legende trat als besondere ep. Form seit Entstehung und Ausbreitung des Christentums in Erscheinung. Schon im *frühen Mittelalter* Legenden-Slgg. in lat. Sprache von HROTSVITH VON GANDERSHEIM und WALAHFRIED STRABO. Heiligenlegenden in dt. Sprache begannen mit dem fragmentarischen „Georgslied“ (~ 900), weiter z. B. ~ 1085 das „Annolied“ über Erzbischof Anno von Köln, Erzieher Heinrichs IV. Viele Legenden in der „Kaiserchronik“ (1135/50). In mhd. Zeit Abwandlung der Form in den höfischen Legenden HARTMANN VON AUE (Gregorius; Der arme Heinrich; → auch Legendenepos, 4.1.3.2.1.1). In ma.-nachklass. Zeit wurden Marienlegenden sehr beliebt. Bedeutendste ma. Legenden-Slg.: *Legenda aurea* (~ 1270) von JACOBUS DE VORAGINE (lat.) und ihre dt. Entsprechung: das „*Passional*“ (1290/1300; Verf. unbekannt).

Während *Reformationszeit* und *Humanismus* keine Neubelebung des Legendenschaffens, weil von Protestanten als einseitig-konfessionell gebunden betrachtet und für Humanisten in ihrer diesseitsbetonten Haltung ohne Interesse; erst *Gegenreformation* wendete sich der Legende wieder zu. *Aufklärung* lehnte Legenden ab aus Abneigung gegen alles Wunderbare und Übernatürliche.

In *Klassik* und bes. *Romantik* wieder Legenden künstlerischen Ranges, angeregt durch HERDER (in: *Adrastea*; *Zerstreute Blätter*), von GOETHE (*Hufeisenlegende*; *Der Gott und die Bajadere*; *Paria*), ARNIM, BRENTANO, UHLAND, RÜCKERT u. a. In der Folgezeit Absinken des Legendenschaffens; Ausnahmen bildeten HEINE (*Die Wallfahrt nach Kevelaar*) und KELLER (*Sieben Legenden*).

Neuroromantik, um die Jh.-Wende (19./20. Jh.), erweckte Legende wieder zu neuem Leben; starker Einfluß von SELMA LAGERLÖFS *Christuslegenden*, 1904.

Bevorzugte Gattung süddt., bes. österr. Dichtung: z. B. BINDING: *Celestina*, 1908; St. Georgs Stellvertreter, 1909; *Weihnachtslegende vom Peitschchen*, 1917; *Keuschheitslegende*, 1919; BRAUN: *Novellen und Legenden*, 1910; VOLLMOELLER: *Acht Mirakel der Heiligen Jungfrau Maria*, 1927; SCHNACK: *Schmetterlingslegenden*, 1931; *Falterlegenden*, 1932; GERTRUD VON LE FORT: *Das Reich des Kindes*, 1934; JOSEPH ROTH: *Die Legende vom heiligen Trinker*, 1939; STEFAN ZWEIG: *Legenden*, 1945 (post-

hum); GERTRUD FUSSENEGGER: Die Legende von den drei heiligen Frauen, 1952; HESSE, Legenden (zusammengestellt von V. Michels 1975).

Vertreter aus dem norddt. Raum u. a.: HILDESHEIMER (Lieblose Legenden, 1952) und SCHAPER (Der 4. König, 1961); THOMAS MANN modernisierte das höfische Legendenepos „Gregorius“ von HARTMANN VON AUE in seinem Roman „Der Erwählte“, 1951. Moderne Anti-Legenden u. a. von DÜRRENMATT, H. C. ARTMANN und CHRISTA REINIG.

Dramatisierung von Legenden durch G. HAUPTMANN (Der arme Heinrich, 1902) und HAUSMANN (Der Fischbecker Wandteppich, ein Legendenspiel, 1955).

4.1.3.1.4 Schwank

Im heutigen Sprachgebrauch üblich sowohl für den *dramatischen* Schwank (→ 4.1.4.3.4.5) wie für den *epischen* Schwank; nur auf diesen bezog sich urspr. die Bez. Schwank (mhd. swanc leicht zu schwingen) bedeutet Schwung, Hieb, Streich, daher: die Erzählung eines Streiches.

Realistische Kurzgeschichte mit lustigem, oft derbdrastischem Inhalt. Beliebte *Motive*: ertappte Betrügerei, betrogene Betrüger, Prahlucht, Dummstellen (Dummhans), eheliche Untreue u. ä. Schwank will in erster Linie unterhalten, nur gelegentlich lehrhafte Tendenz; unbefangen gegenüber dem Derben bzw. Obszönen. Charakteristisch ist Neigung zu Häufungen: Schwänke gruppieren sich oft um ganze Gemeinden, z. B. Schilda in „Die Schildbürger“, 1598, entst. nach Vorlage des „Lalebuchs“, 1597, eines anonymen elsässischen Volksbuchs, das die Streiche der Laleburger darstellt.

Als Form der Volksdichtung uralt und heute noch lebendig. Im Spät-MA lit. fixiert; große dt. Schwank-Slgg. entst. im 16. Jh.: PAULI: Schimpf und Ernst; WICKRAM: Das Rollwagenbüchlein; KIRCHHOFF: Wendunmuth (mit über 2000 Schwänken).

4.1.3.1.5 Anekdote

Kurze, charakteristische Geschichte um eine geschichtliche Persönlichkeit oder bezeichnende Begebenheit mit einem meist pointenartigen Schluß, der blitzartig verborgene Zusammenhänge erleuchtet (gr. an-ekdoton nicht ausgegeben; d. h. nicht Herausgegebenes, nicht Veröffentlichtes aus Gründen der Rücksichtnahme und Verschwiegenheit). Ist ihre Wahrheit auch nicht historisch verbürgt, so könnte sie doch wahr sein. Die witzige Gebärde wie das witzige Wort zeugen von der Überlegenheit eines Menschen, der sich nicht verblüffen läßt.